

# Goethe, Johannes, der Täufer und das Wasser

*Einstimmung zu Johanni*

*von Bertolt Hellebrand*

In der wachsenden Sommerwärme freuen wir uns immer wieder über erfrischendes Wasser. Es ist der Quell und Träger allen Lebens. Ob es nun aus einer Quelle springt, in Bächen und Flüssen die Landschaft durchzieht, uns zu einem Bad einlädt oder einfach einen erfrischenden Trunk bietet.

Wir können uns über seine belebende Kraft bewusst werden und freuen, wenn es in ausreichendem Maße vorhanden ist, haben wir doch in den letzten Jahren auch sein Mangeln und die Dürre kennengelernt. Dass das Gleichgewicht zunehmend aus den Fugen gerät, zeigen uns wiederum die immer häufigeren extremen Niederschläge. Trotzdem können wir regelmäßigen, ausgiebigen Regen schätzen, uns über seinen Segen freuen, der den Kreislauf des Wassers aufrechterhält.

J. W. v. Goethe hat das Wasser genau beobachtet und in seinem bekannten Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ begeistert das Wasser besungen (s. das gesamte Gedicht im Anschluss). Allerdings beschränkt er sich nicht auf das am Wasser äußerlich Beobachtbare, sondern lässt die singenden Geister auf dessen Verwandtschaft zu unserer Seele verweisen:

*„Des Menschen Seele  
Gleicht dem Wasser:  
Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muss es,  
Ewig wechselnd. ...*

*Wind ist der Welle  
Lieblicher Buhler;  
Wind mischt vom Grund aus  
Schäumende Wogen.*

*Seele des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wasser!  
Schicksal des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wind!*

Wie das Wasser nicht nur zur Erde herniederfällt, sondern eben auch wieder aufsteigt, um im himmlischen Bereich Wolken zu bilden, – so mit Goethe auch unsere menschliche Seele, die nicht nur bei der Geburt zur Welt gekommen ist, sondern auch am Ende des Lebens wieder in den Himmel aufsteigen wird. Mit welchen Erfahrungen und Lebensfrüchten wird das geschehen? Was hat unsere Seele hier auf Erden bewegt, – wie der Wind das Wasser bewegt?

So mag es auch nicht verwundern, dass Johannes der Täufer, der „Erfinder“ der Taufe, in dem Wasser nicht nur eine reinigende Substanz sah. Sondern durch sein Eintauchen der Menschen in das Wasser erweckte er grundsätzlich das Bewusstsein eines höheren Lebens. Das Wasser der Taufe sollte in den Getauften zu einem Träger des höheren Lebens werden.

Johannes sprach: „Ich bin gekommen, euch in Wasser zu taufen. Der nach mir kommt, wird euch in heiligem Geist und in Feuer taufen“. Nicht nur das griechische Wort für Geist (*pneuma*) wie auch das lateinische (*spiritus*) bedeutet allerdings auch Luft, Wind und Atem! Damals – als man die ganze Welt noch in die vier Elemente (Erde, Wasser, Luft und Feuer) geordnet erlebte – hörte man also, dass zu

dem Element des Wässrigen auch die noch feineren Elemente des Luftigen und des Feurigen hinzutreten würden. Der in einen sterblichen Erdenleib, also ins feste Erden-Element verkörperte Mensch würde durch die angedeuteten Taufen zu einem höheren, über den Erdentod hinaus reichenden Leben eingeweiht:

Johannes bediente sich in der Taufe des belebenden Elements des Wässrigen – und verwies auf Jesus Christus, der die Taufe in der Kraft des inspirierenden Geistes und des Feuers noch fortsetzen werde.

Durch das Erlebnis des belebenden Wassers weist uns Johannes also hin auf noch weitergehende „Erfrischungen“ durch die beiden höheren Elemente: Die beseelende

Luft-Kraft des Geistes kann uns nicht nur physisch erfrischen, sondern – wie Goethe schreibt – schicksalhaft unsere Seele inspirieren. Und die alles verwandelnde Kraft des Feuers, die Altgewordenes verzehrt, schafft Raum für Erneuerung. Diese *Feuertaufe* kommt uns einerseits durch die Ereignisse zu, die wir oft Schicksal nennen, andererseits können wir selbst versuchen, aus unseren Idealen heraus Dinge aus eigenem Antrieb umschmelzen zu wollen. Wenn wir solcherart Wasser und Wind (und das Feuer) besinnen, intensiver erfahren und tiefer verstehen lernen, können wir den ewig tönenden Ruf Johannes des Täufers uns auch heute inspirierend zu Herzen nehmen: „Ändert euren Sinn!“

## Gesang der Geister über den Wassern

Johann Wolfgang von Goethe

*Des Menschen Seele  
Gleicht dem Wasser:  
Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muss es,  
Ewig wechselnd.*

*Strömt von der hohen,  
Steilen Felswand  
Der reine Strahl,  
Dann stäubt er lieblich  
In Wolkenwellen  
Zum glatten Fels,  
Und leicht empfangen  
Wallt er verschleiernd,  
Leisrauschend,  
Zur Tiefe nieder.*

*Ragen Klippen  
Dem Sturze entgegen,  
Schäumt er unmutig  
Stufenweise  
Zum Abgrund.  
Im flachen Bette  
Schleicht er das Wiesental hin,  
Und in dem glatten See  
Weiden ihr Antlitz  
Alle Gestirne.*

*Wind ist der Welle  
Lieblicher Buhler;  
Wind mischt vom Grund aus  
Schäumende Wogen.*

*Seele des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wasser!  
Schicksal des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wind!*